

An
alle Mitglieder der Arbeitsgruppe
„Städte im Ruhrgebiet 2030“

8. 1. 2001

Benjamin Davy

Kooperative regionalökonomische Entwicklung

Ein Interpretationsversuch für Städte im Ruhrgebiet 2030

I. Ergebnis

Versteht man das **Leitbild „Städte im Ruhrgebiet 2030“** als einen **Beitrag zur Regionalökonomie**, fordert es zur kooperativen Erhaltung, Schaffung und Ausgestaltung von Möglichkeiten heraus (regionalökonomisches Möglichkeits-Management): Die Städte im Ruhrgebiet sorgen langfristig für eine **Ausstattung des Ruhrgebiets mit Möglichkeiten!**

II. Begründung

A. Kurzfristige Betrachtung

Die **kurzfristige ökonomische Entwicklung einer Stadtregion** kann mittels bestimmter Parameter gemessen werden (z.B. stadregionales Volkseinkommen, regionale Wertschöpfung, relative Zahl der Arbeitsplätze, relative Arbeitslosigkeit). In ihrer einfachsten Form gilt hier vor allem die auf J. M. Keynes basierende Gleichung für das **(stadregionale) Volkseinkommen** (vgl. Harvey Armstrong und Jim Taylor, *Regional Economics and Policy*, 3. Auflage, Blackwell, 2000, S. 8):¹

$$Y_r = C_r + I_r + G_r + X_r - M_r$$

Kurzfristig steigt das stadregionale Volkseinkommen, wenn der stadregional wirksame Konsum und stadregional wirksame private Investitionen, Staatsausgaben oder Exporte steigen oder wenn stadregional wirksame Importe sinken. Dementsprechend kommen für eine stadregionale Wirtschaftspolitik alle **Maßnahmen** in Betracht, die sich auf die genannten Pa-

¹ Zur Erklärung der Abkürzungen: Y_r = stadregionales Volkseinkommen; C_r = stadregional wirksamer privater Konsum; I_r = stadregional wirksame private Investitionen; G_r = stadregional wirksame Staatsausgaben (EU, Bund, Länder, Kommunen); X_r = stadregional wirksame Exporte; M_r = stadregional wirksame Importe.

parameter auswirken (z.B. Unternehmen von außerhalb der Stadtregion werden dazu gewonnen, in der Stadtregion zu investieren). Kooperation zwischen den Städten ist insofern bedeutsam, als ein *regional*ökonomischer Vorteil nur entsteht, wenn es nicht bloß zu einer Umverteilung zwischen den Städten kommt (z.B. eine Stadt vergrößert die Konsumnachfrage zulasten einer anderen Stadt der Region).

B. Langfristige Betrachtung

Für das Leitbild der **langfristigen ökonomischen Entwicklung einer Stadtregion** sind die Gleichung für das stadregionale Volkseinkommen und daraus abgeleitete **Kurzfriststrategien ungeeignet**. Die Wirkungszusammenhänge zwischen den Bestimmungsgrößen des Volkseinkommens sind zu unbestimmt, um Prognosen oder Handlungsempfehlungen zu erlauben. Wenn überhaupt durch eine Formel, läßt sich die langfristige ökonomische Entwicklung einer Stadtregion am ehesten durch die Gleichung

$$Y_{r,t} = f(P_{r,t})$$

ausdrücken: Das langfristige stadregionale Volkseinkommen ($Y_{r,t}$) ist eine Funktion der **Möglichkeiten**, die Wirtschaftssubjekte langfristig in einer Stadtregion vorfinden ($P_{r,t}$). Damit wird in Gang gehalten, was J. A. Schumpeter den „Prozeß der schöpferischen Zerstörung“ genannt hat: Ein evolutionärer Vorgang, bei dem Wirtschaftssubjekte verfügbare Möglichkeiten nutzen, um neue Produkte und Produktionsweisen anstelle traditioneller Produkte und Produktionsweisen zu setzen.

Vermutlich können einige der bisher als „Ankerthemen“ diskutierten Inhalte als Bemühen um die Erhaltung und Schaffung von Möglichkeiten verstanden werden (z.B. Bildung, stadregionale Lebensqualität, Umgang mit sozialer und kultureller Differenz).

III. Möglichkeits-Management und Nachhaltigkeit

Bemerkenswert ist, daß das **Leitbild für ein regionalökonomisches Möglichkeits-Management** mit einem zentralen Anliegen der **nachhaltigen Entwicklung** übereinstimmt, das im Brundtland-Bericht als die Erhaltung der Möglichkeiten künftiger Generationen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse bezeichnet wurde:

„Sustainable development seeks to meet the needs and aspirations of the present without compromising the ability to meet those of the future.“ (*Our Common Future*, 1987).

Wenn wir das Anliegen einer kooperativen regionalökonomischen Entwicklung im Sinne eines Möglichkeits-Managements verstehen, könnte dies die (tatsächliche oder vermeintliche) Spannung zwischen „Regionalökonomie“ und „Nachhaltigkeit“ deutlich reduzieren.